

Erkenntnislehre Zusammenfassung

Teil I

1. Fragestellung der Erkenntnislehre

- a) Analyse der Erkenntnis
Was macht die (speziell menschliche) Erkenntnis aus?
- b) Wahrheit der Erkenntnis
Vermittelt uns unsere Erkenntnis die Wirklichkeit, so wie sie tatsächlich ist?
- c) Kritik der Erkenntnis
Bilden wir uns den Zugang zur Wirklichkeit ein?
- d) Erkenntnis der Erkenntnis, Reflexion
Erkenntnistheorie als Erkenntnis der Erkenntnis – ein unvermeidlicher Zirkel?

2. Naturalismus/Reduktionismus

Naturalismus: Alles (auch die menschliche Erkenntnis) kann durch die Naturwissenschaften erklärt werden

Natur: lat. nasci, griech. phyo: „geboren werden, entstehen, wachsen“ → Natur ist das aus sich selbst Entfaltende → die Wesensart eines Seienden

Kollektive Bedeutung: die umfassende Ordnung und Gesetzmäßigkeit all dessen, was von sich aus ist.

Weitere Bedeutungen:

- a) Gegenbegriff zum spezifisch Menschlichen (Vernunft, Geist, Freiheit)
- b) Gegenbegriff zu dem vom Menschen festgelegten (Brauch, Sitte)
- c) Gegenbegriff zu dem vom Menschen hervorgebrachten (Kultur, Kunst, Technik)
- d) Gegenbegriff zum Göttlichen, Übernatürlichen

Die Methode der Naturwissenschaft ist zur Untersuchung der menschlichen Erkenntnis unpassend, denn:

→ Was Erkenntnis ist, setzt die Naturwissenschaft voraus, sie erklärt nur, welche Naturprozesse sich dabei vollziehen

→ Die Frage nach der Art der naturwissenschaftlichen Erkenntnis ist Teil der Wissenschaftstheorie

→ empirische, genetische, historische Erklärungen der Naturwissenschaft: Die Frage nach den Anfangsbedingungen von Fakten und Prozessen und nach deren spezifischen Ablauf

Tatsachenfrage ↔ Rechtsfrage

→ Die Fragestellung der Philosophie: Frage nach dem Wesen einer Sache und die Frage nach der Geltung, der Legitimation. Geltung im Fall der Erkenntnis: *Wahrheit*; Geltung im Bereich des Handelns: *Sittlichkeit/Moralität*

→ etwas kann nur dann als Erklärung gelten, wenn es *den spezifischen Punkt* des zu Erklärenden erklärt; eine *unzureichende Erklärung* liegt dann vor, wenn dieselbe Erklärung auch ganz andere Phänomene erklärt (Bsp: Neurophysiologie: der größte Teil der neuronalen Gehirnprozesse bleibt unbewusst → diese Prozesse können generell als solche das Bewusstsein nicht erklären!)

→ *Weder Entstehung noch Nutzen beweisen Wahrheit*

→ die Frage nach der Herkunft der menschlichen Erkenntnis beantwortet nicht die Frage nach ihrer Wahrheit

→ die Nützlichkeit einer Sache lässt ihre Wahrheit oft fraglich erscheinen (Religions- und Ideologiekritik)

→ *lückenlose Erklärung ist nicht unbedingt restlose Erklärung*

→ *Naturwissenschaft setzt eine Menge von Erkenntnissen voraus*

→ jede naturwissenschaftliche Erklärung von Erkenntnis stellt eine *petitio principii* dar

Gründe für die Exaktheit und Zuverlässigkeit der klassischen modernen Naturwissenschaften:

- a) Beschränkung auf quantitative gesetzmäßige Funktionszusammenhänge, die experimentell testbar sind und praktische Folgen haben
- b) Detailliert und oft unmittelbar praxisbezogen
- c) Gebrauch von speziellen Instrumenten (im Unterschied zur Philosophie: allgemein menschlich. Erfahrung und Denken)

Was ist Reduktionismus?

→ Vollständige Rückführung eines jeweils Höheren auf die jeweils niedere Ebene

→ Seit Darwin: Annahme der Entwicklung vom Niederen/Einfacheren zum Höheren/Komplexeren

→ die Erkenntnis der materiellen Objekte gilt als Maßstab für alles

→ richtiger Ausgangspunkte:

→ die Erkenntnis des eigenen Ichs ist nicht so eindeutig gegeben wie die der uns gegenüberstehenden Objekte, das materiell gegebene als das Niedrigste und Inhaltsärmste wird am leichtesten erkannt und lässt sich intersubjektiv prüfen (intersubjektive Prüfung in der Philosophie; argumentative Diskussion)

→ reduktionistische Erklärungen versuchen, das Phänomen des menschlichen Erkennens zu ersetzen/wegzuerklären, das betreffende für eine Täuschung/Illusion zu erklären

→ Variation: → *Emergenz*: Das Auftreten von etwas Neuem, was nicht durch die - Gesetze/Strukturen der niederen Ebene erklärbar ist, obwohl es daraus hervorgeht → keine Erklärung, nur eine Beschreibung!

KRITIK:

→*: wenn wir kein geistiges Subjekt, sondern ein Produkt von Nervenprozessen sind, dann gibt es kein Subjekt der Täuschung mehr! → **Selbstwidersprüchlichkeit**

→ *Prinzipien, Theorien, Gründe sind keine Naturprozesse*

→ der empirische Positivismus kann sein eigenes Prinzip nicht begründen, denn:
→ die Beschränkung aller gültigen Erkenntnis auf die Empirie ist eine philosophische, keine empirische These!

→ *wesentlich Neues und Höheres ist nicht aus Altem und Niederen herleitbar*

(sonst ist es lediglich eine Variante des Alten, z.B. eine neue Vogelart, das Auftreten neuer chem. Eigenschaften → alles im Rahmen der allgemeinen physikal. und chem. etc. Gesetze)

Gehirnprozesse sind nicht Erkenntnis!

→ naturwissenschaftlich erklären lassen sich Naturvorgänge, welche die naturhafte Bedingung für die betreffenden Erkenntnisvorgänge sind

→ wir können jedoch nicht feststellen, welchen Gehirnprozessen welche Denkvorgänge entsprechen

→ unsere Erkenntnis ist uns durch *unmittelbare Introspektion* zugänglich (Unvertretbarkeit des Einzelnen!) ⇔ Gehirnprozesse kennen wir immer nur durch objektive Beobachtung von außen

→ zur *Negation* ist nur der Geist fähig, auf der Ebene der Naturprozesse gibt es nur positive Daten und Fakten

→ es gibt auf der Ebene der rein kausalen Betrachtungsweise keinen Unterschied zwischen wahr und falsch, gut und böse

→ wäre die neurophysiologische Erkenntnistheorie richtig, wäre Naturwissenschaft nicht mehr sinnvoll möglich, denn Wahrheit wäre von Irrtum nicht mehr unterscheidbar

→ der bloßen sinnlichen Feststellung von vorliegenden Fakten lässt sich keine Notwendigkeit entnehmen; die Notwendigkeit kann nicht durch Universalität definiert werden

→ Universalität ist eine Folge von Notwendigkeit

→ das Feststellen von Dispositionen, Möglichkeiten, Verhältnissen ist eine rein geistige Tätigkeit

3. Kennzeichen des menschlichen Individuums

1. Leben (Individualität, Tod):

- Was ist ein eindeutig definiertes individuelles Objekt?
 - **Der einzig wirklich eindeutige Fall von individuellen Objekten sind Lebewesen** ←
- Nur bei einem Lebewesen gibt es eine klare Abgrenzung von der Umwelt, weil sie von ihm selbst immer wieder bewahrt und durchgesetzt wird.
- Nur ein Lebewesen erhält seine substantielle Identität durch seine im Austausch mit der Umwelt immer auch selbstgewirkten und nie nur rein von außen erzwungenen Veränderungen hindurch
- für Lebewesen gibt es den Unterschied zwischen Leben und Tod
- Lebewesen haben eine Ganzheit und Einheit, die verletzt werden können

2. Bewusstsein (funktional unnötig)

- Erleben und Bewusstsein sind nicht funktional erklärbar!
- das menschliche Bewusstsein ist nicht für das richtig angepasste Verhalten nötig (?), sondern:
 - für objektives, allgemeingültiges Wissen
 - für die freie Entscheidung (→ das Abwägen bedarf der Überlegung und des Wissens darum, dass ich derjenige bin, der die Verantwortung für diese Entscheidung trägt)

3. Geist

- Geist darf nicht mit Bewusstsein gleichgesetzt werden
- Fähigkeit zur Reflexion auf das eigene Tun und das eigene Selbst
- Beurteilung von wahr/falsch, gut/böse
- Fähigkeit zur Negation; Unterscheidung zwischen möglich, tatsächlich, notwendig
- extrentrische Positionalität (Standpunktüberwindung, Bezugnahme auf Vergangenheit und Zukunft und räumlich Entferntes)
- Totenkult, Kunst, Kultur
- Transzendentaler Bezug: der Geist verweist über sich hinaus auf das Ewige und auf Gott

4. Evolutionäre Erkenntnistheorie

- erhebt den Anspruch, grundlegender als jede philosophische Erkenntnistheorie zu sein, da sie weniger Voraussetzungen mache, indem sie das Erkennen noch nicht voraussetze
- maßgeblicher Initiator in Deutschland: Konrad Lorenz
- **FEHLSCHLUSS**: die objektiven Voraussetzungen sind die Fakten, die eine Theorie erklären will → diese sind für jede Theorie, die das menschliche Erkennen erklären will dieselben!
- Die evolutionäre Erkenntnistheorie setzt nicht nur die allgemeinen Gesetze des Denkens und der Wissenschaft voraus, sondern auch die gesamte Evolutionstheorie und damit die Methoden und Prinzipien der Biologie!
- spezielle Voraussetzung der evolutionären Erkenntnistheorie: *der hypothetische Realismus*
 - Realismus: → wir erkennen die Welt so, wie sie tatsächlich ist
 - hypothetisch: → unsere gesamte Erkenntnis besitzt hypothetischen Charakter
 - besser: falsifizierbar, denn: die ursprüngliche Bedeutung von Hypothese ist eine Aussage, die an einer Bedingung hängt und nur vorläufig ist. Wird diese Bedingung erfüllt, so hat sich die Hypothese bestätigt.

Kritik des hypothetischen Realismus:

- eine philosophische und keineswegs eine evolutionäre Theorie wird zur grundlegenden Voraussetzung der Erkenntnistheorie
- die evolutionäre Erkenntnistheorie setzt bereits eine erkenntnisphilosophische These voraus!
- Widerlegung der eigenen These, man könne eine Erkenntnistheorie betreiben, die das Erkennen als solches noch nicht voraussetzt durch den hypothetischen Realismus
- **Petitio principii: wer den Realismus bereits voraussetzt, macht eine Voraussetzung, die durch die evolutionäre Erkenntnistheorie erst erklärt und nachgewiesen werden soll!**
- die Evolution ist mehr als eine Hypothese → der Realismus ist mehr als hypothetisch
- der Realismus als solcher kann nicht falsifiziert werden und darum auch nicht als hypothetisch bezeichnet werden → jedes denkbare Experiment und jede denkbare Erfahrung kann sowohl realistisch als auch nicht-realistisch interpretiert werden

Grundstruktur der Argumentation der evolutionären Erkenntnistheorie

- Höherentwicklung im Lauf der Evolution bedeutet, dass sich das Bessere durchsetzt
- Das Bessere ist das in seinem Verhalten besser angepasste
- besser angepasst ist dasjenige Lebewesen, das die bessere Erkenntnis hat
- bessere Erkenntnis führt zu besserer Anpassung → zu besserem Überleben
- **Umkehrschluss:** der Mensch hat sich als Resultat dieses Anpassungs- und Überlebensprozesses herausgebildet und somit die beste und d.h. realistische Erkenntnis besitzt

Kritik: Erkenntnis, Erkenntnisorgane und Verhalten sind drei verschiedene Dinge

- Argumentation ist nur dann schlüssig, wenn der Mensch als dasjenige Lebewesen aufgewiesen werden kann, das vor anderen Lebewesen einen Selektionsvorteil aufweist.
 - Die Entstehung des Menschen muss eine Höherentwicklung bedeuten
 - diese Annahme widerspricht der heutigen Evolutionstheorie
- bessere Anpassung ist nicht der einzig und alles entscheidende Selektionsfaktor!
 - (Reproduktionsrate, Naturkatastrophen, etc.)
- aus dem Überleben lässt sich bestenfalls ein überlebensgerechtes Verhalten herleiten. Dieses Verhalten setzt keine entsprechende Erkenntnis voraus.
- selbst bei möglicher Herleitung einer solchen Erkenntnis, würde es sich dabei nur um eine der jeweiligen ökologischen Nische entsprechende verhaltensgerechte Erkenntnis handeln
- Die Frage nach der Geltung und der Wahrheit kann nicht durch die Antwort auf die Entstehung beantwortet werden!
- je notwendiger irgendwelche Verhaltensweisen für das Überleben sind, umso weniger sind sie mit ausdrücklicher Erkenntnis verbunden (Atmung, Verdauung, spontane Reaktionen etc.)
- erst da, wo es nicht mehr um das unmittelbare Überleben, sondern um eine jeweils arttypische Lebensweise geht, spielt die Erkenntnis eine größere Rolle für das entsprechende Verhalten
- Vernunft ermöglicht dem Menschen auch Kriege, Feindschaften und Selbstmorde
- ***Richtiges Verhalten setzt nicht wahre Erkenntnis voraus***
- **der fundamentale Fehler der evolutionären Erkenntnistheorie:**
 - Verhalten wird mit Erkennen gleichgesetzt
- Erkenntnis ist ein Vorgang *im* Bewusstsein, physiologische Vorgänge sind nur von außen feststellbar
- die Erkenntnisorgane müssen vom Erkenntnisvorgang unterschieden werden
- **Der Nachweis, dass das Überleben sich der besseren Erkenntnis verdankt, ist nicht möglich. Es kann höchstens gezeigt werden, dass ein bestimmtes Verhalten für das Überleben nützlich ist. → Aus der Eignung für das Überleben lässt sich kein Argument für die Wahrheitsgeltung der Erkenntnis machen. Diese Eignung setzt nur voraus, dass die Erkenntnis in einem pragmatischen Sinne zutreffend ist.**

Teil II

1. Erkenntnis? → Skepsis

→ *Skepsis*:

- a) im weiteren Sinn: Zweifel oder Bestreitung jeglicher Erkenntnis
 - b) im engeren Sinn: nur Zweifel an jeglicher Erkenntnis
- gegen Rationalismus und Dogmatismus (Aufstellen unkritischer Behauptungen) und extremen Wahrheitsansprüchen
- negativer Beweis für die menschl. Freiheit: wir können uns innerlich von allem distanzieren
- individualistischer Zug der Skepsis: aus völligen Misstrauen gegenüber allem auf sich selbst verwiesen

→ *Agnostizismus*: Bestreitung von (metaphysischer Erkenntnis und) möglicher Gotteserkenntnis

→ *Beispiel Gorgias*:

- Sophist, 5. Jh. v. Chr.
- 1. These: → *Metaphysik*: Es gibt nichts.
- 2. These: → *Erkenntnistheorie*: Auch wenn es etwas gäbe, so wäre es dem Menschen unzugänglich
- 3. These: → *Kommunikationstheorie/(Erkenntnistheorie)*: Auch wenn es erfassbar wäre, so wäre es nicht verständlich zu machen.

→ *Antwort*:

1. Auch das Unendliche ist bestimmt, es muss nicht alles räumlich/zeitlich sein, denn sonst hätte es überhaupt keine Identität (raum-/zeitübergreifend)
2. Warum soll es nicht eine Gemeinsamkeit zwischen den Objekten selbst und dem, was wir von ihnen erkennen geben, die für wahres Wissen ausreicht?
3. Numerische Andersheit (der Vorstellungen in verschiedenen Subjekten) ist mit Gleichartigkeit vereinbar!

→ *Skepsis*: Widerspruch zwischen der Handlung des Behauptens und dem Behaupteten
→ Handlung des Behauptens beinhaltet das Behaupten der Wahrheit (↔ Inhalt der skeptischen „Lehre“)

→ es besteht ein Widerspruch zwischen dem Inhalt und dem Vollzug der skeptischen Aussagen (→ **contradictio exercita = Widerspruch im Vollzug**); keine inhaltlich widersprüchliche Aussage (=contradictio formalis)

→ der *Aufweis* dieses Widerspruchs heißt:

- a) *Retorsion* (lat. retorqueo: ich drehe zurück)
- b) *Transzendental(pragmatisch)e Widerlegung* (die Bedingung der Möglichkeit von Erkenntnis betreffend; nicht bezüglich der Bedeutung, sondern bezüglich der Sprachhandlung)
- c) *Aufweis des performativen Widerspruchs* (performativ: Sprachhandlungen/Sprechakte, die nicht Informationen weitergeben, sondern eine wirkungsvolle Handlung darstellen)

→ in all unserem Denken machen wir die Wirklichkeit, das Sein zum letzten und äußersten Maßstab. Unsere Frage nach der Wirklichkeit impliziert bereits ein *Wissen um Wirklichkeit* und um die Differenz zw. Wirklichkeit und bloßer Subjektivität

→ Mit der Verwendung von *Sprache* setzt der Skeptiker eine Menge gültiger Erkenntnis voraus: Geltung der Grundgesetze des Denkens (z.B. Nichtwidersprüchlichkeit, Gesetze des Schlußfolgerns, gleichbleibende Bedeutung des Gemeinten), Sinnhaftigkeit, Verständlichkeit, Eindeutigkeit

→ Man kann eine Erkenntnistheorie sinnvollerweise immer nur von einem *realistischen Standpunkt* aus vertreten → auch die Fraglichkeit/Unmöglichkeit der menschl. Erkenntnis besagt ein Verhältnis zur Wirklichkeit als solcher
 → skeptisches Denken lässt sich nur bei *rationaler Inkonsequenz* durchhalten → die Möglichkeit dazu ist ein *Indiz für die menschliche Freiheit*

Freiheit und Vernunft bedingen einander

→ gegen jede konkrete Erkenntnis kann ich zumindest im Nachhinein den Täuschungsverdacht erheben

→ Einsicht und Konsequenz sind nicht erzwingbar

Beispiele:

- Logik und Mathematik sind Abstraktionen, Ich kann immer behaupten, im Konkreten verhalte es sich anders (die konkrete Addition ist nie völlig genau)
- Kenntnis verschiedener logischer und mathematischer Systeme
- Es könnte sich in einem besonderen Fall auch anders verhalten
- Versteckte Prämissen, falsches Schlussfolgern, Anwendbarkeit auf konkrete Situation etc.

Freiheit als Grundakt der Vernunft

→ die Freiheit ist kein zusätzlicher vorausgehender Akt zur konkreten Entscheidung, sondern geschieht eben genau in der Entscheidung → ist nicht empirisch feststellbar

→ Akzeptieren von Gründen und Begründungen überhaupt ist der Grundakt der Bejahung der Rationalität als solcher, der in und mit jedem konkreten Akzeptieren von Vernunft in concreto mitgesetzt und neu bekräftigt wird

2. Exkurs: Verteidigung der Willensfreiheit

→ Freiheit ist nicht absolute Unbestimmtheit und Grundlosigkeit → kein Indeterminismus

→ *Willensfreiheit*: die Erfüllung aller notwendigen Voraussetzungen lässt dem Subjekt immer noch die Möglichkeit offen, sich für oder gegen eine bestimmte Handlung zu entscheiden (*relationale, nicht absolute Freiheit*)

↔ *deterministisches System*: die Erfüllung aller notwendigen Voraussetzungen für eine bestimmte Wirkung bedeutet, dass diese Wirkung dann tatsächlich vonstatten geht

→ ***Problematisierung des Determinismus:***

- notwendige Annahme: echtes Wissen gibt es nur als Wissen von Notwendigem
- das Ideal jedes Wissens ist die Mathematik (euklidische Geometrie und Logik)
- Entdeckung der alles bestimmenden Naturgesetze auf Grund von Abstraktionen:
 - Je weniger Individualität und Komplexität einem Objekt zukommt, desto stärker ist es rein durch allgemeine Gesetzmäßigkeiten bestimmt
 - Je ausgeprägter die Individualität (v.a. Lebewesen) desto weniger lässt sich ein Verhalten auf Grund von Naturgesetzen eindeutig vorhersagen!
- bei rein statistischen Regelmäßigkeiten (z.B. Quantenmechanik, Thermodynamik) kann ein Determinismus zwar postuliert, nicht aber durch die Erkenntnis der konkret determinierenden Faktoren tatsächlich gezeigt werden
- Determinismus macht die moderne Naturwissenschaft unmöglich:
 - Naturwissenschaft beruht auf einem freien Eingriff in Naturprozesse (Variation der Ausgangsbedingungen beim Experimentieren etc.)
- Im Gegensatz zu *naturhaften Ursachen*, die einfach durch ihr Vorhandensein wirken, müssen uns *Gründe* bewusst werden, um in Überlegungen bezüglich einer Entscheidung einbezogen zu werden, sie werden nicht automatisch wirksam

Der Determinist begeht einen *performativen Widerspruch*, wenn er einerseits für seine These Anerkennung beansprucht, insofern er sie als wissenschaftl. deklariert, andererseits aufgrund des Inhalts seiner These diese Anerkennung NICHT beanspruchen kann, da jemandem ohne freien Willen keine Aussagen mit Anspruch auf wissenschaftl. Anerkennung zugeschrieben werden können.

der Gedanke der menschlichen Freiheit ist notwendig für unser eigenes Handeln und den Umgang mit unseren Mitmenschen:

→ *Ethik*: Handeln nach dem Gebot der Sittlichkeit setzt Freiheit voraus → ein völlig von Naturursachen bestimmtes Handeln kann kein verantwortliches Handeln sein → Verhaltensänderung erfordert Willensfreiheit

→ ein konsequent durchgeführter Determinismus hebt den Unterschied zwischen *Möglichkeit*, *Wirklichkeit* und *Notwendigkeit* auf:

- „alles geschieht auf Grund bestimmter Ursachen, wie es geschieht“ → *Tautologie*
- der Determinismus als Theorie steht im Widerspruch zu seinen eigenen Voraussetzungen:
 - notwendig ist das, dessen Gegenteil unmöglich ist
 - die Bildung eines Begriffs von Möglichkeit ist nur auf dem Hintergrund von Freiheit denkbar!
- *epistemische Notwendigkeit*: Gewissheit,
- *epistemische Möglichkeit*: Wahrscheinlichkeit → Möglichkeitsbegriff nicht auf rein epistemischen reduzierbar, denn im Bereich der Naturwissenschaft gibt es die ontische Möglichkeit, also Möglichkeiten, die den Objekten selbst zukommen (z.B. Zerbrechlichkeit)

→ Kritik an der Behauptung, wir würden durch das stärkste Motiv determiniert:

- die Reihe der Motive ist unabschließbar und Motive werden erst durch ihre Relevanz für unser Überlegen und Handeln zu Motiven, nicht durch ihr bloßes Vorhandensein
- *Ursachen* wirken durch ihr bloßes Vorhandensein

→ **Kompatibilismus**:

- die Theorie, Determinismus und Freiheit seien miteinander vereinbar (seit Leibniz)

→ Schlussbemerkungen:

- alle Argumente gegen den Naturalismus gelten auch für den Determinismus
- in einem gewissen Sinn „wissen“ wir nicht, wie die Freiheit funktioniert:
 - wir können nur ihr Vorher (Motivstruktur) und ihr Nachher (das Funktionieren unserer Mittel) immer genauer analysieren
- in einem anderen Sinne, ist das einzige, was wir wirklich „wissen“, unsere Freiheit:
 - all unsere Naturinterpretation ist am Handeln abgelesen und dazu in Bezug gesetzt
- noch viel weniger als das Funktionieren des Verwirklichens unserer eigenen Absichten kennen wir das Funktionieren der Kausalität in der Natur
- dass wir deterministische Ursache-Wirkungsabfolgen verstehen, weil sie naturgesetzlich erfolgen, freies Handeln aber nicht weil es nicht in derselben Weise vorausberechenbar ist, ist eine *Verwechslung von Verstehen und Berechnen*

3. Zweite Widerlegung der Skepsis: Ich-Gewissheit

→ Die Frage nach der Möglichkeit von Erkenntnis gliedert sich in zwei verschiedene Fragen:

- a) Die Frage nach der Gewissheit der Erkenntnis
- b) Die Frage nach dem Realismus der Erkenntnis

→ zu a) *Augustinus*: Si fallor, sum. *Descartes*: Ego cogito, ego sum.

→ Ausgangspunkt: ***Irrtum***:

- Unwissenheit, Vielheit der (unvereinbaren) Meinungen, Täuschungen
- Ein Irrtum bleibt in seinem Vollzug ungewusst, er ist erst im Nachhinein aufdeckbar
- Nur was auf Wirklichkeit bezogen ist, kann auch ein Irrtum sein (blanker Unsinn ist weder Lüge noch Irrtum)
- Innerhalb der Irrtums gibt es kein mehr oder weniger an falsch, denn Falschheit kann nur im Vergleich mit Wahrheit gemessen werden
- Irrtum gibt es nur bei einer auf Wirklichkeit bezogenen Erkenntnis oder Aussage
- Festgestellt werden kann ein Irrtum nur auf Grund der Feststellung, dass zwei Erkenntnisse miteinander unvereinbar sind (→ Voraussetzung: Wissen um Wirklichkeit)

- *Wissen um ein Irrtum setzt irgendeine wahre Erkenntnis voraus!*
- *jede Falsifikation impliziert immer auch Verifikation*
- *es kann nicht überhaupt nichts geben und die Gesamtheit kann als solche nicht falsch sein* → Irrtum ist immer partikulär
- *Irrtum lässt sich immer nur als Mangel und Defizit begreifen: er kann nur in verneinender Abhebung vom Begriff der Wahrheit gebildet werden (Gegenteil unmöglich!)*
- *Wäre unsere Gesamterfahrung irrig, dann*
 - a) könnte dieser Irrtum nicht als irrig entdeckt werden
 - b) wäre der Begriff des Irrtums nicht bildbar, weil er die Wahrheit voraussetzt
- unsere Gesamterfahrung impliziert die Erkenntnis der Grundstrukturen und –gesetze der Wirklichkeit (Raum/Zeit, Existenz von Lebewesen/materiellen Dingen, Geltung von Naturgesetzen..)
- jede Reflexion über einen erkenntnistheoretischen Standpunkt muss sich auf einen realistischen Standpunkt beziehen

Teil III

1. Selbstgewissheit und Personenerkenntnis

→ selbst wenn ich alles bezweifle, alles für eine mögliche Täuschung ansehe, so setzt dies voraus, dass es diesen Zweifel und somit mein eigenes Denken gibt

- nicht nur unsere Selbsterkenntnis, auch die Gesamterkenntnis der Wirklichkeit ist unbezweifelbar, aber:
 - die gewisse Selbsterkenntnis ist die einzige konkrete, partikuläre Erkenntnis, die zweifelsfrei gewiss ist
- **Kritik:**
 - absolut gewiss ist nur der *Jetzt-Punkt*: Die Gewissheit meiner Existenz besteht nur im aktuell vollzogenen Bewusstseinsakt
 - weder die Vergangenheit noch die Zukunft ist mir zweifelsfrei gegeben
 - → die Gewissheit reduziert sich auf ein Minimum und erfasst keineswegs das gesamte Selbstbewusstsein
 - ohne jegliche Möglichkeit des Rückgriffs auf oder der Verbindung mit anderen Erkenntnissen ist der Inhalt einer momentanen punktuellen Erfahrung überhaupt nicht mehr benennbar und von anderem unterscheidbar → *inhaltsleeres Ich*
 - das Ich steht der Welt gegenüber und ist nicht Teil von ihr → *weltloses Subjekt*
 - beim Wegfall von Zukunft und Vergangenheit gibt es keine Zeit mehr: Zeit muss vorausgesetzt werden, verschwindet aber im Endeffekt → *Aporie!*
- jedes Erkennen setzt die Existenz des eigenen Ichs voraus
- jedes Erkennen setzt ebenso die Existenz des gesamten Objektbereichs voraus
- die wahre Überzeugung von der Gewissheit des eigenen Ichs beruht darauf, dass ich das eigene Ich *als permanenten Subjektpol* jeder Erkenntnis erkenne → *durchhaltende Identität*
- die Erkenntnis anderer Objekte muss insoweit ebenfalls gewiss sein, als sie notwendige Bedingung für meine Selbsterkenntnis ist
- Wenn es den Bereich der Objekte nicht gäbe, wäre auch keine Unterscheidung zwischen Objekt- und Metaebene möglich. (auf der Metaebene → Bewusstseinsgegebenheiten kann unsere Erkenntnis nicht falsch sein)

Notwendige Entgegensetzung

- Ich vs. Objektwelt:
 - der Begriff „Ich“ macht nur einen abgrenzbaren Sinn, wenn er von einem möglichen Gegenbegriff unterschieden wird
 - sonst fiel der Begriff „Ich“ mit der Gesamtwirklichkeit inhaltlich zusammen

→ *Bewusstsein vs. Sein*

- wenn es außer mir und meinem Denken keine andere Wirklichkeit mehr gibt, dann verlieren die Begriffe „Ich“ und „Denken“ ihre distinkte Bedeutung

Indem ich erkenne und behaupte, dass ich „bin“, bleibe ich in bezug auf das „ich“ auf meine eigene Existenz beschränkt. Zugleich aber übersteige ich im selben Akt diese Begrenzung auf mich selbst, insofern Existieren, Sein etwas ist, was von sich her mich übersteigende universale Objektivität, ein „An-sich“, etwas mir gegenüber gleichsam Vorgängiges besagt.

→ mit der Dualität von Denken und Ich und der Frage nach der Wirklichkeit habe ich also bereits die Ebene des bloßen Denkens und des bloßen Ichs überschritten

→ **Selbsterkenntnis und Subjektivität:**

- die Subjektivität nimmt eine Sonderstellung im Gesamt dessen ein, was wir erkennen: sie kann als solche nicht völlig adäquat objektiviert werden, sie ist nicht allgemein öffentlich zugänglich (gilt auch für die Totalität der Welt und für Gott)

→ **Gewissheit vs. Einordnung in Gewusstes:**

- jede klare (Selbst-)erkenntnis ist darauf angewiesen, sprachlich formuliert zu werden
- die Sprache ist ein kontingentes Phänomen, d.h. sprachl. Formulierungen müssen nicht notwendig so sein wie sie sind
- der sprachl. Artikulation der Selbsterkenntnis kommt mit Notwendigkeit ein Moment des Kontingenten zu → keine absolute Gewissheit ist mehr gegeben!
- ohne die Bezugnahme auf frühere Erkenntnis käme Begriffen keine Inhalt zu
- das Neue ist in seinem Inhalt und seiner Neuheit nur aus der Beziehung zu bereits Bekanntem erkennbar → dies gilt auch für die Selbsterkenntnis:
→ **zu meinem Wesen und zu meiner Identität gehört die sich in meinem Leben, und das heißt, in meiner Erinnerung durchhaltende Selbigkeit meiner Selbst**

2. Erkenntnis anderer Personen

Verschränkung von Selbsterkenntnis und Erkenntnis anderer Personen

→ Ausgangspunkt meiner Selbsterkenntnis: Subjekt-Objekt-Beziehung (Ich/Welt):

- ich erfahre mich als erkennendes Subjekt gegenüber Objekten, deren tatsächliche Existenz zweifelhaft ist
- in dieser Struktur bin ich als Subjekt sowie die Welt als Gesamtheit der Objekte einmalig, d.h. die Subjektivität lässt keine Mehrzahl zu
→ unter dieser Rücksicht bin ich kein Individuum, denn von einem Individuum gibt es immer mehrere!

→ Wie habe ich dann ein Wissen von mir als Individuum?

- *Verschränkung meines Wissens:* ich treffe in meiner Erkenntnis von Objekten Objekte an, die meinesgleichen sind
- Ich kann mein eigenes Objektsein nur wissen, weil ich andere als Objekte antreffe
- indem ich andere Subjekte innerhalb der Objektwelt erfahre, kann ich mich dieser Welt zurechnen
- erst durch die Beziehung zu anderen Personen erfasse ich mich selbst als Individuum
- das Bewusstsein, dass es andere Menschen gibt, ist nicht durch eine Projektion meiner Subjektivität in die Sphäre des Objektiven erklärlich, sondern allein dadurch, dass es tatsächlich andere Subjekte gibt

→ **Die Erkenntnis anderer Personen und meine Selbsterkenntnis bedingen einander**

→ *Personenerkenntnis ist notwendigerweise realistische und konstruktivistische Erkenntnis:*

- jede Erkenntnis anderer Personen stellt zugleich eine Anerkennung ihrer leiblichen realen Existenz dar

- jeder Mensch stellt für mich kraft seines Menschseins eine absolut ethische Forderung:
 - diese Verpflichtung muss ihren Grund in real existierenden Menschen haben, sie kann nicht allein in mir begründet sein
 - ich finde in mir eine Reihe von personalen Verhaltensweisen vor, die nur gegenüber anderen Personen möglich und sinnvoll sind (Liebe, Glaube, Vertrauen usw.)
 - andere Personen bleiben mir zugleich in ihrem Inneren verborgen, ihr „Wesen“ bleibt mein bloßes Konstrukt
- Widerlegung zweier traditioneller Vorstellungen der Erkenntnistheorie:
- a) realistische und konstruktivistische seien einander entgegengesetzt
 - b) entweder man kenne das Wesen von etwas (und damit alle seine wichtigen Eigenschaften) oder man kenne nicht das Wesen von etwas

3. Sprache

- die Sprache ist ein Zeichensystem mit doppeltem Verweischarakter:
- a) sie verweist durch die Bedeutung auf die Referenz
 - b) der Verweis der Dinge auf die Sprache: mit Hilfe der Sprache sind logische Schlussfolgerungen über die Wirklichkeit möglich
- die Sprache ist ein Symbol der Menschen überhaupt:
- a) der Mensch ist auf den Ausdruck seines Inneren angewiesen
 - b) der Mensch ist auf anderes angewiesen und das andere seinerseits auf den Menschen
- die Sprache ist ursprünglich ganzheitlich und meint Leib-Seelisches
- ebenso wie all unser Sprechen so ist auch all unser Handeln und Verhalten Ausdruck und unser Erkennen ist ein Erkennen dessen, was andere zum Ausdruck bringen
- in ihrer ursprünglichen Form umgreift die Sprache die innere Emotion/Intention und das äußere Verhalten in einem Ausdruck („Mir fällt das Herz in die Hose“, „Ich reiße mich zusammen“)
- Die Sprache ist Verleiblichung des Geistes und Vergeistigung der materiellen Welt
- das klassische und psychologisch überzeugendste Argument für die Existenz anderer Menschen ist die Sprache: → weist dialogische Struktur auf (Personalpronomina)

Wort und Satz

- erst der Satz ist im eigentlichen Sinne wahr oder falsch
- gegenseitiger Verweisungszusammenhang von Satz und Wort:
- der Satz ist in seine Bestandteile auflösbar. Er verweist darauf, dass der Sachverhalt nichts Ursprüngliches ist, sondern durch die Akteure zustandekommt

Verselbständigung der Sprache

- die Sprache wird vom Handlungskontext abgelöst: Weitertradierung von Erzählungen, Schrift
- die Sprache emanzipiert sich von ihrem Sprecher
- hermeneutische Konsequenzen:
- der Text erlangt nicht nur durch seinen Autor, sondern mehr noch durch seine Rezeption Bedeutung
- die Bedeutung des Gesprochenen besteht nicht nur in dem, was die verschiedenen Wörter besagen, sondern auch in dem, was durch die Struktur der Sprache mitgeteilt wird:
- das Ungesagte, obwohl eigentlich zu erwartende
 - der Gegensatz zu dem, was wörtlich gesagt wird
 - das durch Anordnung und Strukturierung mitgesagte usw.

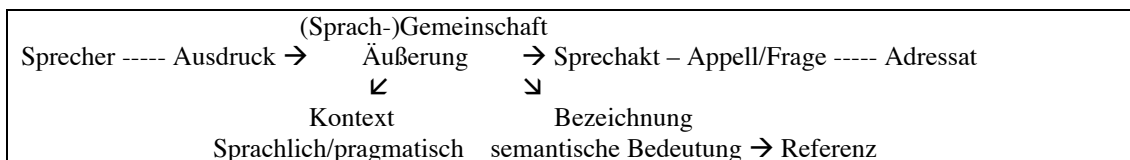
Verständnis trotz Vielheit der Sprachen

- wir beziehen uns zunächst auf existierende Ganzheiten und erst dann auf deren Eigenschaften und Tätigkeiten
- bei der Verständigung über Äußeres hilft der Hinweis auf sinnlich Wahrnehmbares und die Tatsache, dass wir alle die Wirklichkeit nach denselben Grundkategorien erfassen
- dies ist die Voraussetzung und einzige Erklärung dafür, dass wir selbst als Kinder eine ursprüngliche Sprache und von dieser ausgehend andere Sprachen erlernen und uns mit Menschen unterschiedlichster Sprachen verständigen können

Vielfacher Verweischarakter, Mehrdimensionalität

→ die Sprache zeigt an, dass die Wirklichkeit als solche mehrdimensional ist

der vielfache Verweischarakter der Sprache nach Albert Keller's *Sprachstern*:



Sprechen ist eine Form des Handelns und dieses Handeln kann verschiedene intendierte und faktische Zwecke haben

→ *indexikalische/deiktische Ausdrücke, Indikatoren:*

- haben einen sprachlichen und pragmatische Kontext, aber keine Bezeichnungsfunktion (z.B. hier, dort, jetzt, dieser, jener..)

→ *Eigennamen:*

- haben eine Referenz, aber keine Bedeutung und dienen der individuellen Benennung

→ *Als-Struktur der Erkenntnis*

- ein Objekt wird erkannt, indem es irgendeiner Klasse, Menge, Art.. zugeordnet wird

→ eine Erkenntnis wird sprachlich als Urteil (Proposition, Behauptung etc.) formuliert

→ einfache Arten des Erkennens:

- a) das Wiedererkennen, d.h. das Identifizieren eines Individuums (noch kein Begriff nötig, außer dem des Seins)
- b) Die Behauptung/Leugnung der Existenz im Sinne des Hier-und-Jetzt-Seins oder die Behauptung des Nichtwissens/Nichtkennens

→ die meisten Arten des Erkennens sind komplexer und unterliegen der Als-Struktur:

- von einem der Aussage Zugrundeliegenden (=Subjekt) wird eine Aussage (=Prädikat) gemacht
- zwei Schematisierungen für diese Prädikationen:
 - o die Aussage F wird von a gemacht: F (a) (Frege)
 - o die dreigliedrige Schreibweise: „S ist P“/ „S ε P“ (Aristoteles)

Schlussbemerkungen:

- die Subjekt-Prädikat-Struktur kann als Abbildung der Struktur Substanz-Akzidenz verstanden werden
- es gibt eigentlich keine Prozesse, sondern nur Veränderungen von etwas, was sich verändert. Der Prozess ist eine Abstraktion
- Der Sachverhalt ist nichts anderes als die Übertragung des Satzes auf die Wirklichkeit und der Sachverhalt ist auflösbar in seine Komponenten

Teil IV

1. Begriff

- a) die typische Form geistiger und somit spezifisch menschlicher Erkenntnis
 - b) die Philosophie zeichnet sich durch das Arbeiten mit Begriffen aus
- Begriff im engeren Sinne meint nicht das Wort oder die Wortverbindung, sondern *das bei einem bestimmten Ausdruck Gedachte, das mit ihm Gemeinte*.
- der Begriff bedarf zwar der sprachlichen Formulierung, ist aber davon zu unterscheiden (≠trennen!)
- Beispiel dafür, dass der Begriff nicht auf das Wort reduzierbar ist:
- Definition: Das definiendum und das definiens besagen dasselbe mit verschiedenen Wörtern
→ es handelt sich auf beiden Seiten der Definition um denselben Begriff, der mit anderen Wörtern ausgedrückt wird

Definition

→ die klassische Definition besteht aus dem:

- a) genus proximum (nächsthöhere Gattung=Oberbegriff)
 - b) differentia specifica (artbildender Unterschied; Art = Unterbegriff)
- Ein Schimmel ist ein (2) weißes (1) Pferd.

→ es kommen nicht alle Wortarten als Ausdruck für einen Allgemeinbegriff in Frage. Als Begriffsausdruck kommt nicht in Frage:

- a) ein *Eigenname*: willkürliche individuelle Benennung; nicht alles was dieselben Merkmale aufweist erhält denselben Eigennamen
- b) eine *Metapher, Bild, Vergleich*: ein dichterischer Vergleich, den ich auf ein bestimmtes Objekt aufgrund einer bestimmten Ähnlichkeit anwenden *kann*, aber nicht *muss*!
- c) Ein *Indikator*: eine Ausdruck, der nur auf Grund der des Zusammenhanges oder der Situation zu verstehen ist, weil er sich hierauf bezieht (Personalpronomen, etc.)
- d) Ein *synsemantisches Wort*: „Mitbedeutung“; ein Wort, das eine bestimmte Funktion innerhalb des Satzbaus ausübt, ohne das ihm selbst eine eigenständige Bezeichnungsfunktion zukäme („und“, „oder“, „ob“)
- e) Eine *Interjektion*: keine semantische Bedeutung, dienen dem Gefühlsausdruck oder haben eine bestimmte kommunikative Funktion („au“, „hallo“, „o weh“)

→ positive Bestimmung des Begriffs: ein Allgemeinbegriff ist:

- eine durch ein Wort oder eine Wortverbindung ausdrückbare
- nicht-anschauliche, d.h. abstrakte, gedankliche, geistige,
- und darum auf Gleichartiges anwendbare und allgemein nachvollziehbare
- Repräsentation („Vergegenwärtigung“=Vorstellung im weiteren Sinne des Wortes)
- die auf Grund eines oder mehrerer Merkmale (Charakteristika) (=Inhalt, Intension, Bedeutung des Begriffs)
- und somit aufgrund des (wesentlichen) Gehalts
- entweder eindeutig (univok) oder analog (ähnlich auf Grund einer Beziehung)
- eine bestimmte Art (Typ, Klasse, Menge) von Dingen, Eigenschaften..., Individuen, Arten (=Umfang, Extension, Gesamtheit der Referenz des Begriffs)
- allgemein bezeichnet und kennzeichnet,
- wobei die Zahl der Exemplare, auf die der Begriff referiert, offenbleibt
- (kann kontingenterweise [=nicht notwendigerweise und in diesem Sinne „zufälligerweise“] oder notwendigerweise 0 oder 1 sein)

→ die Allgemeinheit des Allgemeinbegriffs gründet in der Abstraktion

→ zweifache Bedeutung von abstrakt:

- a) der Begriff nimmt nur die gemeinsamen(wesentlichen) Merkmale heraus
- b) Begriffe die sich auf nichtempirisches anwenden lassen

→ Inhalt/Intension eines Begriffs:

- die Bedeutung des Begriffs (die mit Worten gegebene Antwort auf die Frage Was ist das?)

→ Umfang/Extension eines Begriffs:

- die Gesamtheit der Exemplare oder Fälle, auf die ein Begriff sich beziehen lässt (die Gesamtheit aller Referenzobjekte eines Begriffs)

→ univok/eindeutig:

- ein Ausdruck hat nur eine einzige präzise Bedeutung

→ äquivok:

- dasselbe Wort hat mehrere völlig verschiedene Bedeutungen („Schloß“) → zwei verschiedene Begriffe → es gibt keine äquivoken Begriffe, nur äquivoke Wörter

→ analog:

- ein Wort hat eine ursprüngliche und eine davon abgeleitete, mit der ursprünglichen zusammenhängenden Bedeutung (Aristoteles: gesund)
→ die Analogie steht zwischen Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit

Der konkrete Begriff *sein* ist analog nicht univok:

- dem Begriff *seinend* kann nichts zugefügt werden, was nicht seinerseits auch *seinend* ist
- ganz unterschiedlich geartetes *ist*, nämlich Selbstständiges und anderes, was es nur im Zusammenhang mit Selbstständigem gibt (Substanz – Akzidenz)
- nur im uneigentlichen Sinne ein Allgemeinbegriff

→ Individualbegriff:

- ein Begriff kann kontingenterweise auf ein einziges Objekt referieren, wenn es faktisch nur ein Exemplar gibt, auf das die betreffende Bezeichnung zutrifft, obwohl es rein theoretisch auch davon auch mehrere Exemplare geben könnte
- ein Begriff, der so gebildet wird, dass seine Merkmalskombination nur auf ein einziges Individuum zutrifft „Gott“, „Subjektivität“, „Sittlichkeit“, „Wirklichkeit“)

→ Übergang Name ↔ Begriff

- Übergang Begriff-Name: begriffliche Bedeutung bleibt erhalten, aus dem Allgemeinbegriff wird ein Individualbegriff
- Ein Indiz (nicht notwendig), dass man es mit einem Begriff zu tun hat, ist die Möglichkeit des Plurals (Götter)
- Bsp.: Begriff → Name: Götter → Gott

2. Kategorien

→ die grundlegendsten Weisen, etwas von etwas auszusagen; die grundlegenden Weisen des Seins → die obersten Stamm- und Grundbegriffe unserer Erkenntnis und der Wirklichkeit

→ Kategorien nach Aristoteles:

- Grundkategorie : *die Substanz* (das selbstständig an sich Seiende: Dinge, Lebewesen, Personen)
- die verschiedenen *Akzidentien* (das, was nur an oder in einer Substanz existiert):
 - o Qualität, Quantität, Wo, Wann, Relation, Lage, Haben/Habitus(=erworbene Fähigkeit, Gewohnheit), Wirken, Erleiden

→ Der Porphyrische Baum:

- Porphyrios → Kommentator des Aristoteles im 3. Jh. n. Chr.

→ Darstellung der Begriffshierarchie von der Kategorie der Substanz bis zum Menschen

		substantia		
corporea	←	= corpus	→	incorporea
organicum	←	= vivens	→	anorganicum
sensitivum	←	= animal	→	non-sensitivum
rationale	←	= homo	→	irrationale, brutum

3. Bedeutung

→ Unterschied zwischen Wort und Bedeutung: dieselbe Bedeutung kann in derselben und in verschiedenen Sprachen durch verschiedene Wörter ausgedrückt werden.

→ die Bedeutung macht den Begriff aus, denn wenn mit verschiedenen Wörtern dasselbe gemeint ist, so handelt es sich um denselben Begriff.

Bedeutung ist nicht Gebrauch oder Assoziation

- Bedeutung im weiteren Sinne: alles, was von Bedeutung, Wichtigkeit, Interesse ist
- Bedeutung im engeren Sinne: das, was ein Wort oder ein Text gedanklich repräsentiert → *semantische Bedeutung*

→ wenn wir eine Information übermitteln, dann besteht diese Information nicht in ihrem Gebrauch, sondern sie hat einen bestimmten Gehalt

→ wie können die Bedeutung eines Ausdrucks dadurch erklären, dass wir diesen Ausdruck definieren, d.h. ihn durch andere gleichbedeutende Ausdrücke ersetzen

→ ich kann die Bedeutung eines Wortes letztlich nur kontextuell lernen, d.h. durch den Zusammenhang und den Gebrauch → ABER: die Methode der Aneignung ist nicht die Sache selbst!

→ Bedeutung ist nicht Sprachgebrauch (→ *behavioristisches Verständnis*)

→ die Bedeutung eines Ausdrucks besteht nicht in der bildlich-anschaulichen Vorstellung, die ich damit assoziiere (→ *psychologistisches Verständnis*)

→ die Frage nach der Wahrheit setzt die Kenntnis der Bedeutung bereits voraus

→ Unterschied von Bedeutung und Referenz: Frege's Beispiel vom Morgenstern und Abendstern (verschiedene Bedeutung, gleiche Referenz (Stern))

→ die semantische Bedeutung ist der mit einem Ausdruck verbundene (geistige) Informations- bzw. Wissensgehalt, der etwas bestimmtes repräsentiert

→ *Sprachzeichen* verweisen auf Andersartiges ↔ die *Bedeutung* einer Behauptung nicht (sonst: *Regressus infinitum*)

→ wenn das mit einer Behauptung Gemeinte wahr ist, so verweist es nicht auf Andersartiges, sondern *vergegenwärtigt, repräsentiert* genau das, worauf referiert wird (stellvertretend)

→ Wahrheit ist kein Verweis auf die Wirklichkeit, sondern Übereinstimmung damit

4. Vorstellung

→ Descartes' Tausendeck in der 6. Meditation:

- ein Tausendeck und ein Zehntausendeck sind sinnlich-imaginativ nicht unterscheidbar, weil wir sie nicht als exakte anschauliche Vorstellung in uns produzieren können
- sie können aber geistig klar und deutlich voneinander unterschieden werden (unterschiedl. Winkelsumme etc.)

sinnliche Erkenntnis

- sinnliche Vorstellungen sind nicht nur dadurch definiert, dass sie uns durch die *Sinne* zuteil werden
- sinnliche Vorstellungen allein geben noch keine Erkenntnis; wir müssen alles sinnlich Wahrgenommene interpretieren, entweder als Ding, Eigenschaft, Sachverhalt etc.
- was wir als *eine* und was wir als *mehrere* Qualia interpretieren ist uneindeutig

→ Sinneswahrnehmungen als solche konstituieren überhaupt noch keine Objekte

(Aristoteles: Die Form muss die Materie gestalten)

geistige Erkenntnis

→ geistige Erkenntnis begrifflicher Natur: abstrakt und allgemein

- abstrakte Vorstellungen: perspektiven-, zeit-, situationsunabhängig → durch Worte mitteilbar
- geistige Erkenntnis ist in ihren Objekten unräumlich und zeitlos, d.h. unveränderlich

→ vor-/überbegriffliche geistige Erkenntnis (→ *Selbsterkenntnis*):

- nicht abstrakt und allgemein: ich erkenne mich selbst als Urheber meiner Handlungen

Verdopplung der Wirklichkeit?

→ während das Referenzobjekt im Normalfall real existiert, gibt es die Bedeutung nur als etwas geistig Auffassbares → wir können die Bedeutung nur in einer geistigen Vorstellung erfassen

→ Meinen wir mit unserem Reden die Referenzobjekte oder die geistig vorgestellte Bedeutung?

These: wir meinen mit unseren Ausdrücken die Objekte der Wirklichkeit selbst → es gibt keine Bedeutung als besondere geistige Gehalte → die Bedeutung stellt eine Verdopplung der Wirklichkeit in unserem Denken

→ ABER: eine solche Verdopplung verunmöglicht uns den Zugang zur Wirklichkeit; die Vorstellung schiebt sich als ein Drittes zwischen uns und die Wirklichkeit

Subjekt – Vorstellung – Wirklichkeit: Verdopplung?

scheinbare Lösungsmöglichkeiten:

1) *Subjekt - Vorstellung – Wirklichkeit: Idealismus*

- alles Erkante ist Produkt des Bewusstseins: es gibt kein Jenseits der geistigen Gehalte
- Idealismus der Sprache/Sprachimmanentismus: es gibt kein Jenseits der Sprache

2) *Subjekt – Vorstellung - Wirklichkeit: „Pragmatismus“*

- Gebrauchstheorie der Bedeutung: Bedeutung ist Handeln
- Es gibt keine geistigen Gehalte (und so auch keine semantische Bedeutung): wir gehen mit den Ausdrücken unserer Sprache unmittelbar mit der Wirklichkeit um
- ABER: diese scheinbare Unmittelbarkeit würde den Unterschied zwischen Erkennen und Handeln aufheben
- Das Erkennen wäre dann gerade nicht mehr das, was es nach dieser Theorie sein soll, nämlich ein unverfälschtes Haben der Wirklichkeit: Handeln bedeutet eine Veränderung der Wirklichkeit

→ Woher kommt die Annahme, unsere Vorstellungen seien eine Verdopplung der Wirklichkeit?

- eine Folge der Reflexion auf das Erkennen: Darin zeigt sich der Unterschied zwischen dem Objekt als solchen und unserer Erkenntnisweise dieses Objekts
- Gewissheit nur bezüglich der Weise, wie sich uns ein Objekt präsentiert und nicht bezüglich seiner exakten Seinsweise → Entgegensetzung von Vorstellung und Objekt

→ Problem:

- die Annahme, Vorstellungen müssten Dinge sein, die als solche erkannt werden
- die Unmöglichkeit der Prüfung der Übereinstimmung der Vorstellungen mit der Wirklichkeit

→ die Eliminierung der Vorstellungen löst dieses Problem nicht!

→ Die Bedeutung, das Gemeinte ist nicht etwas dinghaftes, das eine Verdopplung der Wirklichkeit besagen würde, sondern gerade die Weise des Übergangs, des Übergangenseins vom Erkennenden zum Sein und umgekehrt → Die Vorstellung ist genau die Art und Weise, wie wir bei der Wirklichkeit sind

Vier Argumente für die Existenz von Vorstellungen

1) *Irrtum*

- der Irrtum ist nur durch eine falsche Vorstellung zu erklären, d.h. dadurch, dass Vorstellung und reales Objekt falsch miteinander verknüpft werden, bzw. dass einer Vorstellung gar kein reales Objekt entspricht

2) *„Einbildung“*

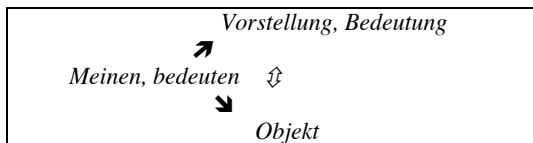
- Fantasie und Erinnerung gibt es nicht nur als sinnliche, sondern auch als geistige Einbildung (Lernen von abstraktem Stoff, Entwurf einer neuen Theorie)

3) *unvollständige Erkenntnis*

- jede Erkenntnis ist unvollständig und bis zu einem gewissen Grad aspekthaft, perspektivisch (Weiterforschen, Ergänzungen, Modifizierungen)

4) *mittelbare Erkenntnis*

- die Mitteilung unserer Erkenntnis geschieht durch bedeutungstragende Wörter
- indem ich die Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks meine, meine ich damit das betreffende Objekt selbst



→ Die Vorstellung steht stellvertretend für die erkannte Sache selbst und macht diese Sache dem Erkennenden gegenwärtig

Schlussbemerkungen:

- Evidenz/evident:
 - o die sich klar zeigende zweifelsfreie Wahrheit von etwas
 - o ohne argumentative Absicherung besteht die Gefahr trügerischer Scheinevidenzen
- die *Argumentation* soll zu Einsicht und somit zur Evidenz führen
- *Intuition*:
 - o entweder geistig oder sinnlich (unmittelbar konkret individuell vergegenwärtigend)

Teil V

1. Charakterisierung der Erkenntnis

- unsere Erkenntnis ist *ganzheitlich* und kann erst nachträglich ausdifferenziert werden
- unsere Erkenntnis erfasst nicht primär ein materielles Gebilde, sondern erfasst und bewertet ein Objekt als ein lebendiges Gegenüber (→ Erkenntnis ist *personal*) (Mutter-Kind)
 - Personenerkenntnis ist nicht die Erkenntnis materieller Objekte, die auf etwas anderes verweisen
- unsere Erkenntnis erfasst die „innere“ Bedeutung von Ausdrucksweisen wie Mimik, Gestik und Sprache (→ *mehrdimensionale, symbolische, mitmenschliche* Erkenntnis)
- *Animismus* als grundlegende Struktur wahrer Wirklichkeitserkenntnis
- die Eindimensionalität und Privilegierung des rein Materiellen ist erst ein Produkt der Abstraktion, zu der es auch durch die Frage nach Irrtum und Wahrheit kommen kann
- Materialismus als falsches Nebenprodukt einer Vergeistigung der Erkenntnis (?)
- aus eindimensionalem Erkennen kann niemals vieldimensionales Erkennen werden, da das Niedere von sich aus nicht das Höhere hervorbringen kann, wenn es nicht schon die Anlage dafür besitzt
- *Erkenntnis ist nicht eine bloße Widerspiegelung von Sinnesdaten*:
 - wir erfassen Lebewesen/Dinge um uns trotz ihrer Veränderung als konstante Objekte
 - wir fassen die Welt als eine Konstellation von Objekten in einem großen Gesamtzusammenhang auf; wir haben in unserer Erkenntnis Ganzheiten vor uns
- *Menschliche Erkenntnis gibt es nicht ohne Gedächtnis/Erinnerung*:
 - Erkennen kann nicht auf einen absoluten Anfangspunkt seiner selbst zurückgeführt werden, es setzt immer schon Erkannt-Haben voraus (Bezugnahme auf Vergangenes)
 - Menschliche Erkenntnis enthält ein Wiedererkennen
 - Wir erkennen von vornherein die Welt in einer ganz bestimmten Interpretation, die geschichtlich, sozial und kulturell vermittelt ist
- *Erkenntnis ist nicht Zielen auf ein Objekt*:
 - Zielen auf ein Objekt ist immer ein Willensakt und keine Erkenntnis
 - Erkenntnis als solche ist kein Zielen, sondern Erreichen des Ziels (wenn ich etwas meine, so ziele ich nicht darauf, sondern vergegenwärtige es)
 - ein Verweisen auf etwas Bestimmtes ist kein Zielen!
- *Erkenntnis ist eine Rekonstruktion der Wirklichkeit*
 - 1) unser Erkennen orientiert sich an der Wirklichkeit und muss an ihr gemessen werden
 - 2) unsere Erkenntnis enthält ein konstruktives Moment: sie ist unvollständig und muss schrittweise immer weiter erfahren, erarbeitet und durchdacht werden
 - *Erkenntnis ist sowohl ein rezeptiver als auch ein aktiver Vorgang*
- Die Unvollständigkeit unserer Erkenntnis bedeutet noch keine Falschheit

→ *Empfinden/Fühlen/Verspüren:*

- ein rein subjektiver sinnlicher Zustand, bei dem (schon vom Eindruck her) die Frage der Existenz oder Nichtexistenz eines Objekts offengelassen wird

→ *Wahrnehmen:*

- sinnliches (anschauliches, konkretes) Gewahrwerden eines wirklich gegenwärtigen Objektes
- Gegensatz: nichtsinnliches (geistiges) Erfassen oder ein sinnliches Vergegenwärtigen eines nicht gegenwärtigen Objekts durch die Einbildungskraft (Phantasie)

→ *Denken:*

- a) als Gegenbegriff zu wirklichem Sein: *theoretisches Bewusstsein* vs. Sein
- b) „*bloßes*“ Denken als Gegenbegriff zu tatsächlicher Erkenntnis: Gedankenentwürfe, Phantasiegebilde ohne entsprechende *Wirklichkeit*
- c) „*reines*“ Denken als Gegenbegriff zu *sinnlicher* Erkenntnis: geistiges, rationales, begriffliches Erfassen oder Entwerfen
- d) Keller, Albert: *Sprachphilosophie*: bloßes und zugleich reines Denken (b+c) als Gegenbegriff zu sinnlichem Erkennen und zu Erkennen von real Gegenwärtigen

→ „*Definition*“ von *Erkenntnis*:

- „Erkenntnis“ = entweder der Vorgang, Akt, Tätigkeit oder Erkanntes als Ergebnis, Resultat des Erkennens
- Erkennen ist Bei-sich-Sein im Beim-anderen-Sein und zugleich umgekehrt
- Erkennen ist diejenige spezifische menschliche intentionale Tätigkeit, die die Wirklichkeit als solche zugleich erfasst und sein lässt, wobei es also um Wahrheit geht

Wenn Erkennen gelingt, wenn ich zu Wissen gelange, so wird mir die Wirklichkeit als solche im Bewusstsein präsent, was ich mir - rezeptiv und aktiv zugleich- im Akt der Zustimmung (Bejahung) zu eigen mache und als Urteil (Aussage, Proposition) sprachlich formuliere, wobei ich in der Reflexion mir diesen Vollzug des Erkennen selbst (ebenso wie alle anderen bewussten Vollzüge) als solchen nochmals bewusst machen kann.

→ *Hermeneutischer Zirkel statt Holismus:*

- Holismus: alle Erkenntnis und Behauptungen können nur im Gesamtzusammenhang verstanden werden
- Gemeinsamkeit und Verbindung zwischen fremden Text, Dialogpartner etc. mit dem Interpretieren/Gesprächspartner → *Horizontverschmelzung*
- Für jedes Erkennen und Verstehen gilt: ohne bestimmte Voraussetzungen/Vorwissen etc. können wir nicht fragen, suchen, zweifeln, eingliedern, erkennen..
- *Hermeneutischer Zirkel*: gegenseitige Modifikation von Verstehenshorizont und Einzelerkenntnis → der Gesamthorizont ermöglicht und beeinflusst die Einzelerkenntnisse, die wiederum auf diesen Horizont erweiternd, korrigierend usw. rückwirken etc.

→ es muss erst die genaue Bedeutung einer Erkenntnis oder Aussage festgestellt werden, bevor ihr Wahrheitsgehalt bestimmt werden kann

→ *Exkurs: Gegenwart*

- Unterscheidung: unmittelbare Gegenwart und mittelbare Gegenwart (nur durch denkerische Aktivität erzeugt)
- Ursprünglicher als zeitl./räuml. Zuordnung ist die Unterscheidung zwischen Nähe (Gegenwart, Anwesenheit) und Ferne (Abwesenheit)
- Gegenwart ist nicht rein zeitlich, sonst wäre sie dasselbe wie Gleichzeitigkeit
- Gegenwart ist ein Synonym für Anwesenheit und Gegenbegriff zur Abwesenheit („Hier und Jetzt“)
- Nähe – Ferne → Unmittelbarkeit – bloße Vermittlung
- Gegenwart ist die Dimension der Erkenntnis: Alles was vergegenwärtigt (repräsentation) wird ist gegenwärtig

2. Solipsismus und Idealismus

→ These des Solipsismus:

- es gibt nur mich, nur ich existiere und sonst nichts

Sein = Gedachtwerden (esse=percipi): Berkeley (1685-1753): Spiritualismus

- es gibt keine reaal existierende Materie, sondern es existieren nur Geistwesen
- Sinneseindrücke werden uns unmittelbar von Gott eingegeben
- Nur im Denken gibt es *Sein*
- menschliche Erkenntnis ist nicht durch die Materie erklärbar, sondern nur durch den menschlichen Geist
- Berkeley: entweder Existenz einer absoluten Materie ohne Beziehung zu unserer Erkenntnis (→ Materialismus, unsere Erkennen und Gott unmöglich) oder die *Nicht-Existenz der Materie*
- Fichte: Der Naturalismus (Rückführung auch der menschl. Freiheit und Erkenntnis auf Naturgesetze) stellt ein in sich konsistentes System dar und kann nur dadurch bekämpft werden, dass die radikal entgegengesetzte Position vertreten werde (alles hat seinen Ausgang in der menschlichen Freiheit)

→ *Idealismus* als die einzig mögliche Gegenposition zum naturalistischen Determinismus

→ *Kopenhagener Interpretation ist kein Idealismus*

- maßgebend ist nach idealistischer Auffassung für unsere Erkenntnis nicht eine zur Erkenntnis vorgängige Wirklichkeit
- der gesamte Bereich des Erkannten, alles „Sein“ verdankt sich unserer Erkenntnis
- das subjektive Moment der Erkenntnis nach der Kopenhagener Deutung besteht nicht im Denken des Forschers (→ Idealismus), sondern in seinem realen Handeln

→ *Gegenargumente:*

- die Rede von mir („Ich“) hat keinen Sinn, wenn es nichts anderes außer mir gibt
- „es gibt“ muss, um Sinn zu machen einen objektiven, von mir unabhängigen Sinn haben; sonst bin ich selbst Schöpfer des „Seins“
- der Solipsismus und Idealismus setzen einen übergreifenden Standpunkt voraus und negieren ihn zugleich

→ *gegen Berkeley: Menschen sind leibhaftig*

- es kann nicht gleichzeitig die Existenz des Leibes bestritten, die Existenz einer Geistseele aber angenommen werden

→ *gegen Fichte: Andersheit, Gegebenheit ist mehr als Nicht-Ich*

- das Phänomen der Andersheit in unserer Erkenntnis ist unerklärlich, wenn es nur mich gibt
- die Andersheit kann nicht durch die Negation des Ich erklärt werden → die bloße Negation schafft noch nichts positives, das Andere ist nicht aus mir ableitbar

→ *Problem des Vorbewussten*

- da unser ausdrückliches Bewusstsein sich immer schon einer ihm gegebenen Welt gegenüber vorfindet, bleibt als einzige Möglichkeit, auf eine Art vorbewusste Projektion der Welt als dem Nicht-Ich zu rekurrieren → Zweifelt zwischen explizitem normalem Bewusstsein und einem diesem vorausliegenden Vorbewusstsein
- Vorbewusstsein lässt sich nicht aus unserem Bewusstsein erklären → verweist auf eine von unserem Bewusstsein unabhängige Wirklichkeit

→ *„Erkennen“ meint Wirklichkeit*

- die These, dass unsere Erkenntnis sich bestimmter Denkschemata (Kategorien) bedient, die unser Geist aktiv bildet, steht nicht im Widerspruch dazu, dass auch die Wirklichkeit selbst dementsprechend gegliedert ist

→ Behauptungen, wir würden die Wirklichkeit nicht so erkennen, wie sie tatsächlich ist, stehen vor folgendem Problem:

- die normale Bedeutung von „Erkenntnis“ und „erkennen“ muss umgedeutet werden:

- mit Erkenntnis meint man im Alltag nicht das Erfassen der Wirklichkeit wie sie uns von einem bestimmten Standpunkt aus erscheint (→ bloße Meinung, Aussehen als ob), sondern dass Erfassen der tatsächlichen Wirklichkeit
- würde uns unsere Erkenntnis nur ein subjektiv gefärbtes Bild der Wirklichkeit darbieten, dann unterlägen wir bezüglich der „normalen“ Bedeutung von Erkenntnis einer Täuschung
- eine Erklärung dieser Täuschung wäre unmöglich, denn sie würde genau das voraussetzen, was bestritten wird, nämlich, dass wir etwas über die Wirklichkeit als solche aussagen können

→ wer behauptet, wir könnten die Wirklichkeit nicht so erkennen, wie sie tatsächlich ist, macht eine Aussage über die Wirklichkeit an sich selbst!

→ Die Wirklichkeit ist der letzte unhintergehbare Maßstab all unserer Erkenntnis

3. Prinzipien

→ ***Nichtwiderspruchsprinzip:***

- das erste notwendige Prinzip aller Rede und Erkenntnis
- klassische Formulierung bei Aristoteles, Metaphysik IV:
 - *es ist unmöglich, dass dasselbe demselben in bezug auf dasselbe zugleich zukommt und nicht zukommt*
- ist nicht direkt beweisbar, da jeder Beweis bereits seine Geltung voraussetzt

Beispiele für Widersprüche:

- die Paradoxien der Bewegung (Zenon): etwas Bewegtes ist an einem Ort und zugleich nicht dort (die Naturwissenschaft muss bei der Messung von Bewegung so tun, als ob das Bewegte an zwei Punkten stillstände)
- bei der Möglichkeit, die als solche immer zugleich die Möglichkeit ihres Gegenteils ist
- bei Aussagen über das Sein als solches sowie über das Absolute, Unendliche Prädikate, die sich bei einzelnen endlichen Seienden ausschließen können miteinander vereinbar sein
- negative Aussagen der negativen Theologie

→ ***Prinzip:***

- alles, was auf die Frage „woher“ antwortet
- jedes „etwas“ aus dem etwas hervorgeht, als auch einen grundlegenden Satz über Erkenntnis und Wirklichkeit (Nichtwiderspruchsprinzip, Kausalprinzip etc.)

→ ***Grund:***

- alles, was auf die Frage „warum“ antwortet
- Unterscheidung:
 - Sachgrund
 - Wenn der Sachgrund von dem, was aus ihm hervorgeht, verschieden wird, spricht man von Ursache
 - Erkenntnisgrund/logischer Grund
 - Im Fall des logischen oder ontologischen Gründens in sich selbst (Identität von Grund und Begründeten) spricht man von Grund.

→ ***Ursache:***

- ein Grund oder ein Prinzip, aus dem etwas hervorgebracht wird und abhängt
- Ursache unterscheidet sich von ihrer Wirkung → Verursachung in der Wirklichkeit

→ ***Bedingung:***

- das, wovon etwas anderes irgendwie abhängt
- bezeichnet im weiteren Sinne alles, was einem Geschehen vorausgehen muss
- ungefähr gleichbedeutend mit Voraussetzung

→ ***Die klassische aristotelisch-scholastische Auffassung:***

→ Veränderung bedeutet, dass etwas einerseits identisch bleibt, sich andererseits verändert

→ das, was sich verändert muss aus zwei metaphysischen Komponenten bestehen (die eine bleibt, die andere wechselt)

→ zwei innere Seinsprinzipien/innere Ursachen:

- a) die Materie (Stoff, griech. hylê)
- b) die Form (Gestalt, griech. eîdos oder morphê)

→ im Bereich des Empirischen zueinander komplementär und voneinander untrennbar

→ Damit eine Veränderung geschieht, ist ein Wirkendes notwendig, das diese Veränderung in Gang bringt und zugleich ein Ziel, auf das hin diese Veränderung geschieht:

→ zwei äußere Ursachen:

- a) die Wirkursache (lat.: causa efficiens)
- b) die Zielursache (lat.: causa finalis; griech.: têtlos)

→ **Notwendige und hinreichende Bedingung**

- a) notwendige Bedingung:
 - conditio sine qua non; Bedingung der Möglichkeit
 - kann nicht durch eine andere Bedingung ersetzt werden
 - braucht aber für sich allein noch nicht zu genügen, um den betreffenden Vorgang zu ermöglichen
- b) hinreichende Bedingung:
 - erfüllt alle Voraussetzungen, um ein entsprechendes Geschehen zu ermöglichen
 - kann durch eine andere gleichfalls hinreichende Bedingung ersetzt werden

→ **Prinzip vom zureichenden Grund**

- Leibniz (1646 – 1716)
 - „Alles benötigt einen zureichenden Grund“
 - das Prinzip umfasst:
 - o erkenntnismäßige, logische Gründe und Realursachen
 - o alle verschiedenen Formen von Ursachen(Wirk-/Zielursache,Material-/Formalursache)
- Erkenntnisgründe und Realgründe (Sachgründe) sind nicht miteinander identisch, aber entsprechen einander → wurzeln in einem gemeinsamen letzten Grund

→ **Kausalität**

- Humes Einwand gegen Kausalität im Sinn der Wirkursächlichkeit:
 - o Wir können in der Natur kein Wirken, keine Kausalität feststellen, sondern nur regelmäßige Aufeinanderfolge
 - o Wir kennen nur (von außen) faktisch vorkommende Verbindungen, aber nicht die entsprechenden inneren Verknüpfungen
- Hume gibt als Begründung, warum wir Kausalität annehmen, Gewohnheit an
- so erklärt Hume die Gewohnheit zur *Ursache* der Annahme der Kausalität
- wendet selbst das Kausalprinzip an!

→ **Kausalität ist nicht eine geistige Struktur, die antropomorph auf die Materie übertragen wird, sondern sie ist ein Grundprinzip der Materie:**

- gegenseitige Ergänzung und Durchdringung des leiblichen und anderen materiellen Geschehens → handelndes Eingreifen!
- wir erfahren uns als Urheber/Ursache von Wirkungen, die wir nicht direkt beabsichtigt haben (Fremdeinflüsse Müdigkeit, Alkohol, Krankheit etc.)
- Handeln/Wirken ist seinem Begriff nach etwas, was einen Übergang von einem Handelnden/Wirkenden auf ein Objekt hin besagt (scholastisch: operatio transiens)

→ **Begründung, Letztbegründung**

- Letztbegründungen im logisch-epistemischen Bereich: Axiome → notwendige Voraussetzungen und Strukturen unserer Begründungsweisen
- Letztbegründung muss jedoch in der Wirklichkeit gründen → log./epistem. Letztbegründung verweist auf eine ontologische Letztbegründung

- Letztbegründend kann nur das sein, was seine Gesetze, seine Notwendigkeit und seinen Sinn in sich selbst trägt, was als Ursprung, Fülle und Ziel von allem aufweisbar ist → lässt keinen Verweis auf etwas anderes mehr zu → absolut
- Jede Letztbegründung ist Selbstbegründung: Grund und Begründetes sind der Sache nach identisch

→ *Münchhausen-Trilemma?*

Der kritische Rationalismus H. Alberts:

→ Letztbegründung ist deshalb unmöglich, da sie entweder:

- a) zirkulär sei
- b) zu einem regressum infinitum führe
- c) einen willkürlichen „dogmatischen“ Abbruch der Begründung darstelle

→ dem „Trilemma“ liegt die falsche Vorstellung zugrunde, eine Begründung sei ein Verweis von etwas Bestimmtem auf etwas völlig anderes

→ ABER: jede Begründet bedeutet notwendigerweise auch Identität und nicht nur Verschiedenheit von Grund und Begründeten

Teleologie (Finalität)

= Erklärung mittels der Zweckursache ≠ Richtungsumkehrung der Wirkursächlichkeit

- *Problematik in der Neuzeit:*
 - Teleologie wird als wissenschaftliche Kategorie verworfen, da sie bewusste Zielsetzung zur Voraussetzung zu haben scheint und zu keinen eindeutigen Resultaten führt (das Ziel kann verfehlt werden)
- *Vom Ergebnis her erklärt:*
 - Beispiele: die Selektion ist in der Evolutionstheorie ein teleologischer Begriff: Selektion erfolgt nicht durch Mutationen (vorausgehende Ursachen der neu entstandenen Variationen), sondern dadurch, dass sich im Endeffekt die eine Variation als überlebendstauglicher als die andere erweist
- *Trieb, Bedürfnisse:*
 - Teleologie beschränkt sich nicht auf bewusstes Wollen, denn dieses Wollen orientiert sich seinerseits an ihm vorgegebenen naturhaften Instinkten/Trieben/Bedürfnissen, die ihm bereits Ziele zur Wahl vorgeben
- *Möglichkeit:*
 - Eine Möglichkeit lässt sich nur von ihrer Verwirklichung her konzipieren
 - Möglichkeit ist immer mögliche Wirklichkeit
 - Möglichkeit kann auch unverwirklicht bleiben → Teleologie lässt ihrem Wesen nach auch ein Nichterreichen zu
- *Richtigkeit, Ganzheit, Einheit*
 - All diese Termini haben nur einen Sinn im Hinblick auf ein bestimmtes Ziel
 - Wirkursächlichkeit fragt nach den Wirkursachen eines Prozesses
 - Teleologie ist die Bezugnahme auf die Einheit und Ganzheit, von der und um derentwillen überhaupt etwas erklärt/verstanden werden kann

Teil VI

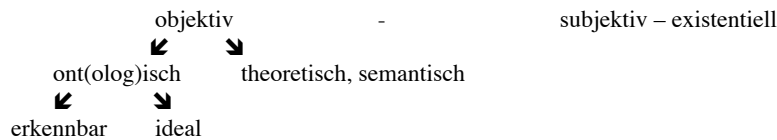
1. Wahrheit

Bedeutungen des Substantivs „Wahrheit“:

- *Aussage:* zumeist im Plural: Wahrheiten, z.B. die Unterscheidung zwischen notwendigen und kontingenten Wahrheiten = wahre Aussagen, Urteile, Propositionen
- *Umfassend:* Allumfassende Erkenntnis: „Wir können die Wahrheit nie erkennen“ etc. = Summe, Inbegriff wahrer Aussagen und Erkenntnisse

- *Verkörperung*: „Ich bin die Wahrheit“ etc. = Quelle, Gestalt, Verkörperung der Wahrheit
- *Wahrhaftigkeit*: „Er ist ein Mensch der Wahrheit“ etc. = Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit

Bedeutungen des Adjektivs „wahr“ (auch substantivische Verwendung)



Objektiv wahr: der Sache nach wahr (Gegensatz: subjektiv wahr)

Subjektiv, existentiell wahr: mich angehend, mich betreffend

Ontologisch, transzendental wahr: meint Wirkliches, Seiendes

Ontologisch² wahr: echt, ideal = der zugrundeliegenden Idee (Gottes), der eigentlichen Idealgestalt, der vollkommenen Vorstellung von etwas entsprechend: „ein wahrer Freund“

Theoretisch wahr: meint Erkenntnisse, Aussagen

Semantisch, material, erkenntnistheoretisch, noetisch, logisch¹ wahr: Erkenntnis-/Aussagenwahrheit = Erkenntnis, insofern sie die Wirklichkeit trifft; häufigste, normale Bedeutung von „wahr“

Analytisch, tautologisch, logisch → Sonderfälle der semantischen, bzw. materialen Wahrheit
Analytisch wahr: Das Prädikat ist im Subjekt (in der Definition des Subjekts) enthalten (kann aber umfassender/begrenzter sein, als das Subjekt), sodass die Wahrheit der Aussage aufgrund ihrer Form erkennbar ist

Tautologisch: Sonderfall des analytisch Wahren: Prädikat und Subjekt sind deckungsgleich, können gegeneinander ausgetauscht werden

Logisch richtig, formal wahr, logisch² wahr: den Gesetzen der Logik entsprechend korrekt formuliert oder abgeleitet, was aber nichts über die Wahrheit oder Falschheit des Inhalts besagt

→ „Logisch“ wahr kann zweierlei bedeuten und wird darum besser durch eine eindeutige Bezeichnung ersetzt:

- 1)(scholastisch) = semantisch, material wahr
- 2)(moderne Logik) = logisch richtig

→ *klassische Wahrheitsauffassung*:

→ wahrheitsfähig (=möglicher Träger der Wahrheit: wahr oder falsch) im Sinn der semantischen Wahrheit ist primär und ursprünglich jede Behauptung (Aussage, Urteil, Proposition), insoweit sie eine semantische Bedeutung hat (=Information vermittelt)

→ wahr oder falsch ist die Bedeutung, das Gemeinte → eine behauptbare Aussage

→ ein performativer Sprechakt ist (notwendigerweise) wahr, wenn er gelingt

→ ein Beispielsatz kann wahr sein, obwohl bei ihm die materiale (=inhaltliche) Wahrheit irrelevant ist, weil er nicht der inhaltl. Information dient, sondern z.B. Grammatik veranschaulichen soll

→ ein Begriff kann wahr oder falsch sein, insofern ihm eine Realität entspricht oder nicht, insofern er durch seine Formulierung wahre oder falsche Urteile über die Realität suggeriert („Freitod“ und „Selbstmord“)

→ *Adaequatio intellectus et rei*

- die klassische Definition für die Wahrheit lautet: *Veritas est adaequation intellectus et rei*
 - Thomas v. Aquin, Summa theologiae I, 21, 2); stammt ursprünglich von Avicenna
 - adaequation = Übereinstimmung, Entsprechung
 - intellectus: Gehalt des Erkennens
 - res: die in der betreffenden Erkenntnis/Aussage gemeinte Wirklichkeit als solche
 - → Übereinstimmung von Satz und Sachverhalt (Satz= die Bedeutung einer bestimmten Behauptung; Sachverhalt= real bestehender Tatbestand)

→ *Einwände gegen die Adäquatio*

- 1) Unsere Aussagen und die Wirklichkeit sind grundsätzlich und wesentlich verschieden
 - dies kann ich nur sagen, wenn ich um die Verschiedenheit weiß, ich hab das Verschiedene als solches erkannt (ohne Übereinstimmung unmöglich)
- 2) Die volle Übereinstimmung zwischen dem Gehalt einer Behauptung und der damit gemeinten Wirklichkeit ist aufgrund der Begrenztheit der menschl. Erkenntnis unmöglich, es gibt für uns Menschen keine Wahrheit
 - richtig: keine unserer Behauptungen erfasst die von ihr gemeinte Wirklichkeit voll; es geht aber nur darum, ob das Gemeinte auch in Wirklichkeit da ist, so dass es in bezug auf den gemeinten Gehalt eine Übereinstimmung von Behauptung und Wirklichkeit gibt
- 3) wirklich geschehende Ereignisse sind zeitlich, eine aufgestellte Behauptung ist überzeitlich → Widerspruch
 - wenn zwei Dinge einander gleichen, so ist diese Übereinstimmung immer etwas Zeitloses
- 4) wenn eine negative Behauptung wahr sein soll, dann müsste sie nach der Adäquatioauffassung Übereinstimmung mit einem negativen Sachverhalt sein → absurd!
 - Eine negative Behauptung meint nicht das Bestehen eines negativen Sachverhalts, sondern sie behauptet das Nicht-Bestehen dieses Sachverhalts

Einwand: die Unterscheidung zwischen Behaupten und Negieren eines Sachverhalts ist hinfällig, weil sich durch rein sprachliche Umformulierung jede positive Behauptung in eine negative überführen lässt und umgekehrt

 - Wir können unterscheiden, ob wir nur sprachlich etwas negativ ausdrücken, oder der Sache nach eine Negation meinen (3. Meditation: Gott unendlich)
- 5) siehe Skript S. 102/103

→ *Andere Wahrheitsauffassungen*

1) Wahrheit als Erfüllung einer Intention:

„Wahrheit ist die intentionale Beziehung einer behaupteten Aussage, die genau dann besteht, wenn diese Intention erfüllt ist“ (Keller)

→ *die Erfüllung einer Intention ist unspezifisch für die Wahrheit*

2) keine semantische Bedeutung: Redundanz- oder Eliminationsauffassung

die Behauptung, eine Aussage sei wahr, füge dem Bedeutungsgehalt dieser Aussage keine weitere Information zu (semantisch nichtssagend → überflüssig) (Ramsey und Ayer)

→ *Eindruck tritt nur auf, wenn ich sage: „Es ist wahr, dass..“, sobald ich sage „diese Aussage ist wahr“, zeigt sich, dass „wahr“ eine semantische Bedeutung aufweist*

3) performative Wahrheitsauffassung

„wahr“ hat keine semantische Bedeutung, aber eine performative Funktion (bekräftigend, bestätigend etc.) (früher Strawson)

→ *der performative Charakter der Behauptung der Wahrheit einer Aussage schließt ihren informativen Charakter nicht aus*

4) Tarskis semantische Wahrheitstheorie

- Unterscheidung der Objektsprache (unmittelbares Reden über die Dinge in der Welt) und der Metasprache (das Sprechen über die Objektsprache)
- Antinomien: Sätze, die sowohl in ihrer Bejahung als auch in ihrer Verneinung zu Widersprüchen führen. Zwei Arten von Antinomien:
 - 1) semantische Antinomien: der Widerspruch liegt in den Konsequenzen, die sich aus der Bedeutung des betreffenden Satzes ergeben („Dieser Satz hier ist falsch“, ein Kreter sagt: „Alle Kreter lügen“)

- 2) mengentheoretische Antinomien: mengentheoretische Aussagen, die zu mengentheoretischen Widersprüchen führen (Russel: „Die Menge (Klasse) aller Mengen (Klassen), die sich nicht selbst als Element enthalten“, Cantor: „Die Potenzmenge (=Menge aller Teilmengen) der Menge aller Mengen“)
- *keine negative Selbstbeziehung (Lösung des Antinomienproblems)*
- Wahrheit oder Falschheit ist kein Prädikat der Objektsprache, sondern der Metasprache
- Der wahre Grund für die semantischen Antinomien liegt in der in diesen Antinomien immer enthaltenen negativen Selbstbeziehung
- Tarski verlangt das Verbot der Selbstbezüglichkeit in der formalisierten Sprachebene
→ das Reden über die Dinge und das Reden über die Sprache darf nicht in derselben Sprache stattfinden

→ **Kommentar:**

- die Unterscheidung zwischen Objekt- und Metasprache lässt sich nur vorläufig durchhalten, denn um die Beziehung zwischen Objekt- und Metasprache zu klären, bedarf es einer neuen Metasprache etc.
- der Selbstbezug gehört zum Wesen der Reflexion und kann nicht eliminiert werden
- das Verbot der Selbstbeziehung ist selber notwendig selbstbezüglich
- es geht bei der Wahrheit nicht um die Beziehung von sprachlichen Zeichen zum Gemeinten, sondern um die Beziehung des Gemeinten zum Tatsächlichen

5) Kohärenztheorie

- Ansätze bei Leibniz, Bradley und Neurath, heutiger Vertreter: Rescher
- ein *Kriterium* für die Wahrheit (einer wissenschaftl. Theorie)
- *Kohärenz*: nicht nur die reine Widerspruchsfreiheit, sondern darüber hinaus ein positives Zusammenhängen und Bezogensein, eine gegenseitige Abhängigkeit, jedoch kein deduktiv notwendiger Zusammenhang
- Eine wissenschaftliche Theorie muss einem Maximum an Daten gerecht werden (oft werden auch widersprüchliche Fakten integriert)

→ **Kommentar:**

- Kohärenz ist kein zwingendes Indiz für Wahrheit
- Darf nur als Kriterium, nicht als Definition von Wahrheit gelten

6) Pragmatische Wahrheitsauffassung

- von den amerikanischen Pragmatisten des 19./20. Jh. v.a. James und Dewey
- *etwas ist wahr, wenn es uns (wissenschaftlich, für die Forschung) nützt*
- *Wahrheit ist das, was uns Befriedigung verschafft und uns im Denken voranbringt*
- *Wahrheiten werden im Lauf von Erfahrungen erzeugt*
- Die Wahrheit ist wahr, weil sie nützlich ist und nützlich, weil sie wahr ist

→ **Kommentar:**

- wir wollen nicht wissen, was uns nützt, sondern wie es wirklich ist
- es gibt nützliche Ideologien, während uns die Wahrheit nicht immer nutzt
- außerdem die Frage: Ist es wahr, dass es nutzt?
- Verifizieren kann ich nur, wenn ich schon weiß, was Wahrheit bedeutet
- Es kann auch etwas wahr sein, ohne dass es festgestellt wird

7) Konsens- oder Diskurstheorie (Habermas)

- *Wahrheit ist ein Geltungsanspruch, den wir mit Aussagen verbinden, indem wir sie behaupten; dieser Geltungsanspruch muss diskursiv eingelöst werden, diese Einlösung geschieht durch Argumentation in einem theoretischen, herrschaftsfreien Diskurs in der kontrafaktisch antizipierten idealen Sprechsituation*
- Unterscheidung zwischen Diskursen und Handlungen:
 - Erst wenn die Wahrheit der (in Handlungszusammenhängen) als gültig vorausgesetzten Behauptungen problematisiert wird, kommt es zu einem Diskurs

- Im Diskurs geht es nicht um die Gegenstände der Erfahrung, sondern Tatsachen
- während wir mit den Gegenständen in der Welt Erfahrungen machen, betrifft die Wahrheitsfrage die Tatsachen, die nicht in der Welt, sondern im Diskurs vorkommen
- Darüber, ob Sachverhalte der Fall sind oder nicht entscheidet nicht die Evidenz von Erfahrungen, sondern der Gang von Argumentationen → der Rekurs auf Erfahrungsgewissheit wird abgelehnt

→ **Kommentar:**

- Wahrheit ist weder ein Geltungsanspruch, den jemand erhebt, noch die Berechtigung dieses Anspruchs
- Wahr sind Behauptungen ≠ Geltungsansprüche/Berechtigungen
- Die Gültigkeit unserer Argumente hängt (auch) daran, dass wir auf gesicherte Resultate unserer unserer Erfahrung verweisen können
- Es gibt auch „wahre Meinung“, also ein zufälliges Treffen der Wahrheit, ohne dass man darum wüsste
- Etwas lässt sich argumentativ verteidigen, weil es schon zuvor wahr war
- Wahrheit ist unabhängig von ihrer Akzeptation durch andere

→ **Schlussbemerkung zu den letzten drei Auffassungen:**

- können nicht als Definition von Wahrheit gelten
- nennen notwendige Eigenschaften von Wahrheit:
 - was wahr ist, ist kohärent, argumentativ begründbar und letzten Endes auch uns dienlich